

Weiterweg folgt die Route dem Stöckweg, der im 19. Jahrhundert oberhalb der heutigen Zufahrtsstraße als erster bescheidener Fahrweg ins Tal benützt werden konnte. Hier geht es im Bergwald zunächst aufwärts zur Stöckkapelle und von dort bergab gegen Suldis und Batschuns zu. Reizvolle Ausblicke ins Rheintal tun sich zwar schon unterwegs im Laternsertal auf, doch in den Hanglagen der Gemeinde Zwischenwasser erreichen wir die eigentlichen Aussichtsbalkone über der Talebene. In Batschuns nimmt die Route allerdings eine Abkürzung, bei welcher der Weg vom Gasthaus Waldrast über Unterbatschuns und über die Frutzbrücke nach Rankweil führt.

Nun ist es nicht mehr weit zum alten Rankweiler Dorfkern (480 m) am Fuße des Liebfrauenbergs. Hier betreten wir uralten Kulturboden, der schon lange vor der Römerzeit bewohnt war und wo sich an der römischen Heerstraße zwischen Graubünden und dem Bodensee ein wichtiger Stützpunkt befand. In karolingischer Zeit war der als „Vinomna“ oder „Ranguila“ genannte Ort Sitz des Gaugerichts für ganz Unterrätien und Standort eines Königshofes. Die schon 817 erwähnte St. Peterskirche ist eine der ältesten Kirchen Vorarlbergs. Auf dem Liebfrauenberg wurde an der Stelle der im 14. Jahrhundert abgebrannten „Veste Rankwil“ im 15.-17. Jahrhundert die heutige Bergkirche erbaut. Damit wurde Rankweil zu einem überregional bedeutsamen Wallfahrtsziel, an dem Pilgerwege von allen Seiten sternförmig zusammenkommen. Spätestens jetzt mag man sich daran erinnern, dass auch die Wanderroute vom Kleinwalisertal und Hinteren Bregenzerwald über das Furkajoch seit dem späten Mittelalter ungezählten Pilgern als Wallfahrtsweg nach Rankweil gedient hat.

Wandertage für Genießer

Wenn man die nach durchschnittlichen Gehzeiten bemessenen Tagesetappen zusammenrechnet, kommt man auf insgesamt etwa 21 Stunden. Mit einem sportlichen Schnellschritt könnte man die gesamte Wegstrecke von Baad im Kleinwal-

sertal wohl auch in 15 Stunden schaffen. Solche Leistungen wurden von armen Wanderern früherer Zeiten, die sich Übernachtungen ersparen wollten, mitunter auch an einem einzigen Tag bewältigt. Wer heute schnell ans Ziel kommen will, wählt allerdings lieber ein motorisiertes Verkehrsmittel, als zu Fuß zu gehen.

Es ist freilich ein Unterschied, ob man sich in einer Zeit mit allgemein langsamen Lebensabläufen zwischendurch einen anstrengenden Tag mit schnellem Schritt leistet oder ob man sich in einer Zeit der ungeduldigen Rasanz umgekehrt den Luxus des Zeithabens gönnt. So wurde diese Wanderoute in vier Etappen geteilt, bei der sich zum Ausgleich eine erholsam „bewegte Ruhe“ genießen lässt.

Wer das Wandern nicht einseitig verzweckt, sucht im Erlebnis der Langsamkeit ein Harmonisieren von Körper, Seele und Geist. Dazu darf man in vielerlei Hinsicht anspruchsvoll sein. Das beginnt bereits bei der Wahl der Jahreszeit und der Schönwetterwahrscheinlichkeit. Wer die Alpenflora in ihrer schönsten Pracht erleben will, bevorzugt zum Wandern den Frühsommer, wenn die Berge zumindest bis in Höhenlagen von 2000 Metern schneefrei sind. Die mehrtägigen Wetterprognosen machen es möglich, trüben Regentagen auszukommen.

Die Wegverhältnisse können sich zwar immer wieder ändern, doch im Allgemeinen ist für ausreichende Sicherheit vorgesorgt. Die Wegweisung sollte es sogar erlauben, jedes an einem Ausgangspunkt angeschriebene Ziel auch ohne Wanderkarte problemlos zu erreichen. Dennoch ist es vorteilhaft, eine gute Wanderkarte bei sich zu haben. Mit Rücksicht auf die Neugestaltung des Wegenetzes braucht es allerdings Wanderkarten mit einer ab dem Jahre 2000 erfolgten Aktualisierung.

Wer eine Wanderung in den frühen Morgenstunden beginnt, hat zumeist genügend Zeit, sich am Etappenziel nach einer geeigneten Übernachtungsmöglichkeit umzusehen. Dennoch ist – zumindest in der Hochsaison und für Wandergruppen – eine rechtzeitige Vorbestellung von Vorteil. Diese wird durch die örtlichen Tourismusbüros gerne vermittelt. Wer am Ort nicht